
DER GEIST-BEGRIFF

Karlheinz Biller

I. ETYMOLOGIE

Das westgermanische Wort »geist« (niederländisch »geest«; englisch »ghost«) gehört zur Wurzel »gheis-«, was soviel wie »erregt, aufgebracht sein, schaudern« bedeutet. Aus diesen ursprünglichen Bedeutungen von »geist« entwickelten sich im Laufe der Geschichte drei Auffassungsstränge, und zwar »Geist«

- als irdische subjektive Fähigkeit, als Verstand, Vernunft, Intelligenz, Seele, Gemüt;
- als überirdisches, göttliches Wesen, Kraft, Lebensprinzip, Weltseele, Welteinheit, Gott und
- als magische Kraft, Gespenst, das aber in unserer Zeit keine große Rolle spielt, sieht man von Anzeichen des Spiritualismus und Okkultismus in der Gegenwart ab.

II. AUFFASSUNGEN VON GEIST

1. Geist als Denken, Vernunft, Bewußtsein

Im allgemeinen Verständnis bedeutet das deutsche Wort »Geist« soviel wie *Denken, Vernunft, Bewußtsein*. Damit ist verbunden der Bedeutungsgehalt von »Logos« (menschliche Vernunft, Allvernunft, Weltvernunft, Gott) und von »Nous« (oder: »Nus«) als das Vermögen der geistigen Wahrnehmung, Intellekt, Verstand, »denkende Seele« (Platon, Aristoteles), aber auch der

weltordnende Geist, Gott (bei Platon »Demiurg« als der Weltbaumeister, Welterschöpfer).

2. Geist als »Heiliger Geist« (spiritus sanctus)

In der Religion taucht das Wort in dem Begriff »spiritus sanctus«, also »Heiliger Geist« auf.

3. Geist als Erregung, Ergriffenheit, Atem, Lebensodem, Kraft

Die Einbeziehung des Bedeutungsgehalts der griechischen, hebräischen, arabischen und lateinischen Benennung des Phänomens »Geist« – nämlich »pneuma«, »ruach«, »ruh« und »spiritus« – erweiterte das germanische Wort »geist«. Es bedeutete damit nicht nur »Erregung« und »Ergriffenheit« und erfaßte nicht bloß das Ergebnis eines Ereignisses, sondern auch den Verursacher des Ereignisses, nämlich *Hauch, Atem*.

Der materiale Aspekt, »Geist« als Hauch und Atem, wurde im Laufe der Zeit ergänzt durch den immateriellen. »Geist« bedeutet demnach im übertragenen Sinn *Lebensodem* oder *Seele*. Sokrates und mit ihm Platon trennen den vernünftigen Seelenteil vom vegetativen und animalischen ab. In der Stoa wird mit Philon von Alexandrien Geist als »pneuma« (Einzelseele als Teil der Weltseele) zunächst sowohl materiell als auch immateriell und damit unsterblich, später nur noch immateriell (psychisches Pneuma = Gottheit, Lebensatem) aufgefaßt.

Im religiösen und philosophischen Synkretismus zu Beginn der christlichen Zeitrechnung schälen sich zwei weitere Bedeutungen von Pneuma heraus, nämlich als *Prinzip höherer Erkenntnis* und als *verborgene, geheimnisvolle Kraft*. Das prophetische Pneuma als Prinzip höherer Erkenntnis wird nach Philon von Alexandrien von Gott direkt jenem Menschen verliehen, der eine besondere Sendung erfüllen soll. Hier nimmt das göttliche Pneuma die Stelle des menschlichen Intellekts ein. Das mantische Pneuma bezeichnet nach Plutarch das nichtvernünftige, also: intuitive, imaginative, vielleicht auch ästhetische Vermögen des Menschen und die Fähigkeit zur Vorhersage.

Im Neuplatonismus ist Geist als Pneuma das Zwischenglied zwischen Stoff und Nicht-Stoff und bedeutet soviel wie Lichtaureole bzw. Lichtgestalt, die die Seele umgibt und diese vor der Berührung mit dem Leib bewahrt. Die Seele könne infolgedessen nur die Abbilder der Dinge erfassen. Zu Vorhersage und Enthusiasmus sei ein göttliches Pneuma nötig, das die Seele erleuchte und reinige. Auf diesem Weg könne der Mensch zu höherer Erkenntnis gelangen und Tätigkeiten ausüben, die seine natürlichen

Möglichkeiten übersteigen.

Erleuchtung und Reinigung suchen wir heute auf dem Weg über die Meditation zu erreichen. Wer seinen Kopf frei gemacht hat von Problemen, von Kritik, Vorurteilen und anderen Barrieren mehr, der ist in der Lage, neue Eindrücke zu verstehen und kann wahrnehmen, was sie für ihn bedeuten. Wer den Anspruch des Wissens umsetzt, der muß dazu in der Regel tatsächlich seine natürlichen Möglichkeiten übersteigen. Dies ist der Kern jener neuplatonischen Aussage in heutiger Sprache formuliert. Der Unterschied besteht lediglich darin, daß wir heute selbstbewußter geworden sind. Gleichwohl verkennen wir nicht, daß der ideale Zustand, in dem wir den tatsächlichen Anspruch der Wirklichkeit wahrnehmen, beglückend und somit göttlich sein kann.

4. Geist als Sinn, Bedeutung

Ferner wird der Geist mit *Sinn, Bedeutung und Gehalt* einer Sache oder Tätigkeit identifiziert. Im »Geist eines Gesetzes« – um ein Beispiel zu nennen – drückt sich der verbindende, besser gesagt: der übergreifende Sinn oder die Bedeutung der einzelnen Bestimmungen aus.

5. Geist als Gesinnung

Geist steht auch für *Gesinnung* einer Person oder einer Gruppe. In der Wendung »Geist eines Volkes« oder »Geist einer Zeit« ist Geist das Prinzip, das alle Mitglieder des Volkes oder alle Menschen, die in einer bestimmten Epoche leben, verbindet und deren Leben prägt.

6. Geist als Scharfsinn

Unter dem Einfluß von »esprit« bedeutet Geist soviel wie *Scharfsinn*, der sich z.B. in sprachlich geschliffener Form ausdrückt.

7. Geist als Spuk

Schließlich wird Geist auch zur Bezeichnung von *Spuk* und *übermenschlichen Wesen*, den sogenannten Geistern, verwendet.

Die vorliegende Auswahl aus verschiedenen Auffassungen von Geist belegt die Komplexität dieses Phänomens. Die folgenden Aussagen über Geist belegen den Ausgang von materialen Vorstellungen, die im Laufe der Zeit zunehmend abstrakter werden. Es stellt sich die Frage, ob diese Aussagen den »Geist an sich« treffen, oder ob sie sich verselbständigt haben.

III. AUSSAGEN ÜBER GEIST IN WISSENSCHAFTLICHEN DISZIPLINEN: GLEICHSETZUNGEN, EIGENSCHAFTEN UND FUNKTIONEN DES GEISTES

1. Theologie

In der Theologie ist das Phänomen »Geist« unter anderem als »pneuma«, »ruach« und »spiritus« bezeichnet worden. Der »pneuma«-Begriff bezeichnet im Neuen Testament den »Heiligen Geist« als transzendentes, selbständiges, personhaftes, lebendes Geist- und Gotteswesen. Augustinus setzt »pneuma« mit »spiritus« gleich und arbeitet deren Bedeutung von »einfach«, »unteilbar« und »unveränderlich« heraus. – Der Begriff »ruach« erfasst bildlich geistige Wirklichkeitsbereiche. Hinter dem Bild der energiegeladenen Bewegung der Luft steht die stofflich gemeinte Vorstellung von lebensstiftenden Kräften. In der Prophetenzeit wird die enthusiastische Wirkung zugunsten des prophetischen Wortes zurückgenommen und Geist als Organ oder Werkzeug der Weisungen Jahves durch das vermittelnde Wort des Propheten verstanden. Im Wort der Propheten ist der transzendente Gott anwesend. – Der Spiritus-Begriff ist in der christlichen Religion das Gegenstück zu »corpus« und bedeutet – wie »pneuma« – u.a. auch Lebensprinzip. Er wird sowohl zur Bezeichnung für Gott als auch zur Kennzeichnung des »Heiligen Geistes« (spiritus sanctus) verwendet.

Der italienische Humanismus entdeckt die Universalität des Geistes. Für Giordano Bruno beispielsweise ist der Geist den Dingen eingepflanzt. Er ist allem näher als sie sich selbst sind. Er ist voller Kraft, Seinsprinzip und Quelle aller Arten und Dinge. Er ist Gott. Der Geist sprengt somit alle Schranken. Er ist Substanz der Welt.

Geist ist in dieser Auffassung die intelligente Seite des menschlichen Seins. Er steht im Gegensatz zum Körper. Er reicht über die Materie und das Triebhafte hinaus. Geist ist demnach wirklich, und zwar als Intelligenz, sowie deren objektiviertes Ergebnis, wie z.B. eine sprachliche Darstellung. In einer umfassenderen Bedeutung erlaubt der Geist dem Menschen den Zugang zu einer Welt des Absoluten. Das Absolute ist nämlich seinem Wesen nach Geist. Und da der Mensch mit Geist begabt ist, ist er durch Geist mit dem Absoluten verbunden. Nur der Geist ermöglicht dem Menschen den Einblick in die kosmische Gesamtordnung des Seins. Dies bringt das Problem des Verhältnisses von Geist und Körper mit sich, das insbesondere in der Gegenwart als Leib-Seele-Problem oder als Leib-Seele-Dualismus bzw. psychophysisches Problem wieder diskutiert wird.

2. Philosophie

Der Geist wird in der Philosophie als Weltgeist zur Erklärung der Geordnetheit und Bewegtheit der Welt verwendet. Nach Heraklit ist Geist die *intuitive Einsicht* in das göttliche Gesetz, die allerdings nur wenigen Menschen vorbehalten bleibt. Nach Parmenides ist Geist *Wesenserkenntnis*, die an das Denken gebunden ist und somit die Intuition eliminiert. Der Geistbegriff wird also verbunden mit oberem Erkenntnisvermögen und mit Logik. Sokrates und Platon definieren Geist durch die Orientiertheit aller natürlichen und menschlichen Ordnung am Guten. Die Enthüllungen des Geistes werden an die Sprache und an den Dialog gebunden. Platon identifizierte den Geist als die »ewige Selbstschau des Ewigen«. Aristoteles bezeichnete den Geist als »das sich selbstdenkende Denken«. Beide heben die Immaterialität und die eigene Leistung des Geistes hervor. Mit »nous« oder »logos« ist aber noch nicht der individuelle Geist gemeint, der erst später in jedem Menschen vermutet wird. Aristoteles sieht im Geist das un Leibliche, reine Vermögen der Seele, das die Phänomene aufnimmt. Nach Descartes ist Geist (bildlos, »nous«) das *frei sich selbst erfassende Vermögen, zu denken und zu wollen*. Demnach ist ein geistiges Wesen dadurch gekennzeichnet, daß es frei urteilt und selbstbewußt handelt. Sinnlich anschauliche Vorstellungen spielen bei der Bestimmung des Geistes keine Rolle mehr. Im 17. Jahrhundert setzt sich also seit Descartes die bildlose Bestimmung von Geist durch. Bei Immanuel Kant hingegen wird Geist zum Synonym für *moralische Gesinnung*. Geist ist für Kant das »belebende Prinzip im Menschen« (Anthropologievorlesung), eine produktiv anschauende Vernunft, womit intellektuelle Anschauung und intuitiver Verstand als bestimmende Faktoren einbezogen sind. Kant lehnt jegliche substantielle und persönliche Auffassung von Geist ab. Bei Fichte ist Geist überhaupt das, was man sonst auch »produktive Einbildungskraft« nennt. Im Bereich der Ästhetik ist es das »freie Schöpfungsvermögen« eines ich-bewußten Subjekts. Die Bezeichnung des Geistes als lebendige, produktiv anschauende Vernunft setzt sich auf dem ästhetischen Gebiete durch. Herder faßt den Geist als kulturphilosophischen Begriff, und zwar als *das menscheitsvereinende humanitäre Prinzip, das der geschichtlichen Entwicklung zugrunde liegt*.

Bis 1795 ist der Geist in der Philosophie überwiegend pluralfähig und noch nicht das Absolute. Das können die Begriffe wie z.B. Erd-Geist bei Goethe, Geist der Erde bei Herder, Geist der Zeit, Weltgeist, Geist einer Nation, Genius eines Volkes u.a.m. belegen.

Bei Schelling wird der Geist als »intellektuale Anschauung« (1795) zum

beherrschenden Fundamentalbegriff, der die letzte Stufe der Erkenntnis bezeichnet. Der Geist kann nach Schelling kein anderes Prädikat haben als sich selbst. Er ist der »absolute Selbstgrund seines Seins und Wissens, und dadurch, daß er überhaupt ist, ist er auch das, was er ist«. ¹ Der Geist ist hier das »bewußte Denken«, während die Natur »das unbewußte Denken« ist. Er übernimmt Prädikate, die Gott zustehen. Bei Schelling wird die ganze Philosophie zur Geschichte des Geistes.

Bei Hegel wiederum ist Geist nichts Ruhendes, sondern »das absolut Unruhige, die reine Tätigkeit«². Geist ist nicht der Gegensatz, sondern der Komplementärbegriff zu Natur. Er transzendiert die Gegensätze der Natur. Er ist »das absolute *Sichselbstbestimmen*«³. Er ist die »sich selbst beschreibende Idee« im Unterschied zur Natur, die Hegel als die »Idee in ihrem Anderssein« bezeichnet. Geist als *Welteinheit* entwickelt sich in drei Stufen, die Hegel mit »subjektiv«, »objektiv« und »absolut« bezeichnet.

Der Geist kommt in der Kunst nach Hegel nicht seinem wahren Begriff nach zur Darstellung. Damit grenzt sich Hegel von Schelling ab. Ein Kennzeichen des Geistes ist deshalb die Beziehung von selbstbewußten Individuen, die einander »alles« sind, in dem sie sich rückhaltlos entäußern und zugleich wissen, daß sie im anderen nicht von einem Fremden abhängen. Geist ist bei Hegel nicht mehr ein Wissen seiner selbst, sondern ein *Wissen seiner selbst in seiner Entäußerung*.

Die Einteilung der verschiedenen Arten von Geist – besser: besondere Erscheinungsweisen derselben Welteinheit, nämlich des »Weltgeistes« oder Gott – geschieht bei Hegel durch den Aspekt der Selbstverwirklichung. Der »subjektive Geist« bezieht sich auf sich selbst. Er konkretisiert das Absolute im individuellen Fühlen, Denken und Wollen des Menschen.

Der »objektive Geist« bezeichnet die Konkretisierung der überindividuellen Vernunft oder Idee in den Formen »Naturrechtslehre« (»Recht«), »Moralphilosophie« (»Moralität«), »Ethik« (»Sittlichkeit«), »Politik« (»Staat«) und »Geschichtsphilosophie« (»Volksgeist« und »Weltgeist«). Mit und an diesen Formen entfaltet sich zugleich das Reich der Freiheit. Hierdurch wird deutlich, daß der »objektive Geist« sich zur Tätigkeit entwickeln muß, will er entstehen. Er ist die Befreiung der geistigen Substanz durch die Tat.

¹ F.W.J. von Schelling, »Idee zu einer Philosophie der Natur« (1797), in: Werke, Bd. 2, S. 39.

² G.W.F. Hegel, Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe in zwanzig Bänden neu hrsg. v. H. Glockner. Bd. 10: System der Philosophie. Dritter Teil. Die Philosophie des Geistes, Stuttgart 1929, § 378, Zusatz, S. 12-13; meine Hervorhebung.

³ Hegel, a.a.O., § 442, Zusatz, S. 301.

Der »absolute Geist« bezeichnet die allumfassende höchste Weltvernunft. Er ist der sich selbst begreifende Geist. Er erfaßt sich als freie Intelligenz und als vernünftige Tätigkeit, die sich ihr Bewußtsein und ihre Organe in den Subjekten selbst schafft.

Die Wirkung des Hegelschen Geistbegriffs war in 19. Jahrhundert nicht groß. Kritik kam von den Herbartianern. Für Arthur Schopenhauer ist Geist der Inbegriff der »intellektuellen Fähigkeiten des Menschen«⁴. Ludwig Feuerbach sieht im Geist ein einzelnes, empirisches Bewußtsein.

Mitte des 19. Jahrhunderts ist die Psychologisierung des Geistbegriffs üblich geworden. Das läßt sich an der Gleichsetzung der Begriffe Geist und Seele sowie an der Vorherrschaft von Seele wie z.B. bei Wilhelm Wundt ablesen.

Wilhelm Dilthey wandte den Hegelschen Begriff des »objektiven« Geistes wieder an, bezog ihn aber nicht auf eine ideale Konstruktion, sondern auf die Geschichte und legte ihn ihr zugrunde. »Objektiver Geist« bezeichnet ihm zufolge die »Objektivationen des Lebens« in jeglicher Hinsicht. Er bezieht sich auf Gehalte, die über das Einzelbewußtsein hinausreichen und in denen »das Individuum als Repräsentant von Gemeinsamkeit erscheint«⁵. Ein Beispiel dafür ist das sprachliche Kunstwerk. Der »objektive Geist« erscheint bei Dilthey als *Kultur*.

Der »subjektive Geist« wird heute ohne metaphysischen Anspruch als Vermögen zur Abstraktion, Denk- und Reflexionskraft verstanden. Wahrnehmung, Empfindung, Phantasie sind gleichrangig. Wenn Geist aber in Intelligenz übergeht, dann findet eine sehr starke Einengung statt. Der »objektive Geist« bezeichnet bedeutungstragende, sozialbezogene menschliche Tätigkeiten, wie sie in der Sprache, Kunst und Wissenschaft nötig sind. Ihre Niederschläge wie zum Beispiel Geld, Maschinen, Kunstwerke, Bücher werden als »objektivierter Geist« aufgefaßt. Der »absolute Geist« wird nur noch im Hegelschen Verständnis, aber äußerst selten, benutzt.

Nicolai Hartmann sieht den Geist als »getragenes Geist-Leben – getragen vom seelischen Sein«. Er nennt drei Grundkategorien des geistigen Seins: den *personalen* Geist, der lebendig und real in den einzelnen Personen vorhanden ist; den *objektivierten* Geist, der die überindividuellen, idealen Produkte geistigen Schaffens darstellt, wie zum Beispiel Werkzeuge und Bücher; und schließlich den *objektiven* Geist, der das Leben, die Macht, die

⁴ A. Schopenhauer, Werke, hrsg. von M. Frischeisen-Köhler, Berlin 1902, Bd. 5, S. 249.

⁵ W. Dilthey, Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. Schriften, in: Wilhelm Diltheys Gesammelte Schriften, hrsg. von B. Groethuysen, Göttingen 1958, Bd. 7, S. 150 f.

Realität besitzt, der die Geschichte trägt, der geschichtliche Schicksale erleidet, überindividuell und bewußtlos ist und vermittelnd zwischen den beiden anderen Arten von Geist steht.

Hans Freyer definiert Geist als denkende »Intelligenz« und als »bewußte Seele«. ⁶ Bei Arnold Gehlen und Hans Plessner erscheint Geist ähnlich als Bewußtsein der Innerlichkeit der eigenen Lebendigkeit. Gilbert Ryle versteht Geist als denkende Intelligenz. ⁷

Martin Heidegger setzt Geist identisch mit der »ursprünglich gestimmten, wissenden Entschlossenheit zum Wesen des Seins«. ⁸

Theodor Litt und Eduard Spranger verstehen Geist sinngemäß als die Totalität der menschlichen Gemeinschaft und ihrer Bestimmungen. Litt sagt darüber hinaus: »Der Geist ist nur als der wieder und wieder sich selbst Befreiende wirklich.« ⁹ Er macht damit auf das Streben des Geistes aufmerksam, sich selbst zu verwirklichen und greift damit das Grundmotiv »Selbstverwirklichung« auf, das Hegel zur Einteilung der drei Erscheinungsweisen des Geistes benutzte. An anderer Stelle heißt die Bewegung, »in der das Denken zum Wissen seiner selbst aufsteigt« in Anlehnung an Hegel »Geist«. ¹⁰ »Geist« drückt somit die gestufte Einheit von Welterschließung und Selbsterschließung aus, bejaht und fordert die »Spontaneität personalen Seins und Tuns«. Er ist demzufolge keine »Seite« oder »Attribut«, kein bloßes »Zubehör der Individualexistenz« ¹¹, sondern vielmehr diejenige Bewegung, die das Andere und sich selbst »übergreift«. Mit Hilfe dieser »übergreifenden« Bewegung kann er die erschlossene Welt möglichst vollkommen verstehen. Diese Denkbewegung gelangt im »Wissen des Wissens« an ihr Ende. ¹²

Eduard Spranger definiert den »objektiven Geist« als »überindividuelle Struktur« und als einen »überindividuellen Sinn- und Wirkungszusammenhang«. ¹³ Er ergänzt die Erscheinungsweisen des Geistes durch den »nor-

⁶ H. Freyer, *Theorie des objektiven Geistes. Eine Einleitung in die Kulturphilosophie*, Berlin 1923, S. 86.

⁷ G. Ryle, *Der Begriff des Geistes*, Stuttgart 1969, S. 13 ff.

⁸ M. Heidegger, *Einführung in die Metaphysik*, Tübingen, 3. Aufl. 1966, S. 37 f.

⁹ Th. Litt, »Das Geistesleben und der Staat« (1959), in: ders., *Die politische Selbsterziehung des deutschen Volkes*, Berlin, 5. Auflage 1959, S. 91-115; hier S. 99.

¹⁰ Th. Litt, *Mensch und Welt. Grundzüge einer Philosophie des Geistes*, München 1948, S. 248.

¹¹ A.a.O., S. 248.

¹² Ebd.

¹³ E. Spranger, *Psychologie des Jugendalters*, Heidelberg, 29. Aufl. 1979 (erstmalig 1924), S. 26.

mativen Geist«, der das Ingesamt der Werthierarchie darstellt, zu der der biologisch-ökonomische Wert, der Erkenntniswert, der ästhetische Wert, die sozialen Werte und der Machtwert genauso gehören wie der religiös-ethische Wert. Dadurch fallen Geist und Wert zusammen. Litt und Spranger übertragen damit Hegelsches Gedankengut – wenngleich auch in veränderter Form – in die Pädagogik.

Ludwig Klages sieht im Geist z.B. die zersetzende Rationalität, die den Lebensstrom zerreißt und seine Flle tötet. Geist als »Urteilen, Erfassen, Begreifen« ist der »Urgegensatz« zur Seele und zum Leben oder deren »Widersacher«.¹⁴ Der so verstandene Geist vergewaltigt die mütterliche Natur und das Leben sowie die Erde. Theodor Lessing vertritt die Meinung, der Geist lse in der Gestalt der Technisierung die Seele auf.¹⁵ Er spricht damit ein aktuelles Unbehagen aus.

Max Scheler hingegen thematisiert die Spannung zwischen Geist und Lebensdrang. Er spricht von einer Urspannung. Hierbei findet der Prozeß stndiger »Selbstdeifikation« (Selbstvergottung) des »Weltgrundes« statt, dessen Ergebnisse im Menschen als »Erlsungswissen« des Intellekts erscheinen.¹⁶ Ferner hebt Scheler hervor, daß Geist – wenn er mit keinerlei Materie verbunden ist – keine »eigene Energie« habe.¹⁷ Geist ist das »Aktzentrum der Person«¹⁸. Nach Scheler läßt sich die Person in ihrer Ganzheit als »Geist« bezeichnen. Sie ist nämlich subjektives Zentrum bersubjektiver Kulturgehalte. Helmuth Plessner betont, daß der Geist eine späte Erscheinung des Lebens sei.¹⁹ Karl Jaspers schließlich behauptet, der Geist sei »nicht durch sich selbst«²⁰.

Für die Materialisten ist alles materiell begründet. Demzufolge ist auch der Geist eine sublimale Form der Materie. Der Geist ist eine physiologisch erklärbare Begleiterscheinung des physischen Lebensvorganges. Die Materialisten verneinen, daß die Materie eine Bedingung des Geistes sei und setzen diese mit Geist gleich.

¹⁴ L. Klages, Der Geist als Widersacher der Seele (1929-32), in: Werke 1.2, Bonn 1969, S. 61.

¹⁵ Vgl. Th. Lessing, Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen, München, 4. Aufl. 1927 (erstmalig 1919), S. 32, 125, 175 f., 306 f.

¹⁶ Vgl. M. Scheler, Die Stellung des Menschen im Kosmos, München 1947, S. 57, 63-65, 74, 85. – Ders., Die Formen des Wissens und die Bildung, Bonn 1925, S. 13, 32 f.

¹⁷ Scheler 1925, S. 61.

¹⁸ Scheler 1947, S. 44.

¹⁹ H. Plessner, Zwischen Philosophie und Gesellschaft. Ausgewählte Abhandlungen und Vorträge, Bern 1953, S. 131.

²⁰ K. Jaspers, Philosophie, Berlin/Göttingen/Heidelberg, 2. Aufl. 1948, S. 158.

3. Naturwissenschaften

In den Naturwissenschaften wurde die Diskussion um Geist vor allem durch die Einsichten der Quantenphysik und durch die Rezeption des systemischen Denkens in der Biologie ausgelöst. Dieser Trend hat sich durch die Bemühungen um Interdisziplinarität im Rahmen ganzheitlich-ökologischen Denkens verstärkt. – In der Biologie werden die Funktionen des Gehirns von Anhängern der Identitätstheorie als Geist, Seele oder Bewußtsein verstanden. Bewußtsein ist demnach eine Systemeigenschaft. Geist wird verstanden als die »Selbstorganisations-Dynamik«, die »selbst evolviert«. Die »Selbsttranszendenz [...] ist geistige Evolution«²¹. Anhänger des Leib-Seele-Dualismus sehen die Seele, die wirkende Kraft, nicht als Teil des Körpers an, weil dadurch keine Möglichkeit für Freiheit und Verantwortung im menschlichen Tun Platz fände. – In der Hirn- und Nervenforschung besteht die Einsicht, daß Bewußtsein und geistige Fähigkeiten das Gehirn benötigen²², kurz: daß geistige Prozesse mit dem Körper innig verbunden und von ihm abhängig sind. Geist ist von der Existenz von Gehirnfunktionen abhängig.²³ Dennoch vertritt John Eccles²⁴ die Auffassung, daß die Einheit der bewußten Erfahrungen der »selbstbewußte Geist« herstellt und kein neuraler Mechanismus. – In der Physik wird Geist als Systemeigenschaft, als Konsequenz einer gewissen Komplexität verstanden. Auch hier erscheint Geist nicht als eigenständige Entität, sondern als von Materie abhängig.

Die romantische Naturphilosophie erneuerte einst die Theorie der Lebensgeister. Sie wurde erweitert durch die Lehre von der allgemeinen Beseeltheit der Natur, die deshalb – etwa im Pantheismus – als durchgeistigt angesehen wird. Die naturphilosophische Auffassung ist uns heute nicht ganz fremd, weil gegenwärtig von unterschiedlichen Bewußtseinsgraden in der Natur gesprochen wird. So behaupten manche Autoren, die Pflanze habe eine Art von Bewußtsein, weil sie ihren Wuchs verändert, wenn sie irgendwo anstößt. Deshalb wird das Grundanliegen der Naturphilosophie wieder aktuell.

4. Psychologie

²¹ E. Jantsch, Die Selbstorganisation des Universums. Vom Urknall zum menschlichen Geist, München 1982, S. 411.

²² J.Z. Young, Philosophie und Gehirn, Basel/Boston/Berlin 1989, S. 74.

²³ E. Oeser, »Bewußtsein und Erkenntnis«, in: ders./F. Seitelberger, Gehirn, Bewußtsein und Erkenntnis, Darmstadt 1988, S. 123-191; hier S. 190.

²⁴ J. Eccles, in: ders./D.N. Robinson, Das Wunder des Menschseins – Gehirn und Geist. München/Zürich 1985, S. 67.

In der Psychologie tritt die Beschäftigung mit dem Geist eher zurück. Unter dem Einfluß neopositivistischen Denkens wird er gänzlich vermieden und als »intervenierende Variable« bezeichnet. Vertreter der Kognitionspsychologie thematisieren Momente des Bewußtseins, des Entscheidens und des Verstehens und erreichen damit eine Nähe zu Geist.

IV. AUSSAGEN ÜBER GEIST IN DER LOGOTHERAPIE

In der Logotherapie liegen die folgenden relevanten Aussagen über Geist vor.

1. Geist ist immateriell, muß versinnlicht werden

Viktor Frankl verwendet den Begriff »das Geistige«, um zu verdeutlichen, daß »der Geist« nicht materialisierbar, nicht Substanz ist.²⁵

2. Geist schließt Vernunft und Verstand, Gefühl und Existenz ein

Zur Geistigkeit des Menschen werden Vernunft (Ratio) und Verstand (Intellekt) gerechnet. Vernunft ist das »obere Erkenntnisvermögen« (Kant), das die Erkenntnisgegenstände verbindet und übergreifende Sinnzusammenhänge sowie die Einheit von Wissen und Handeln stiftet. Verstand ist jene geistige Fähigkeit, sinnlich wahrgenommene Informationen zu durchdringen, Begriffe zu bilden, zu abstrahieren, Schlußfolgerungen zu ziehen und Urteile zu bilden. Frankl sagt, daß »innerhalb des Geistigen, noologisch, das Rationale und das Intellektuelle nicht einmal das Eigentliche am Menschsein darstellen; diesen Rang macht ihnen vielmehr das Emotionale und das Existentielle streitig«.²⁶ Damit sind die intentionalen Gefühle in die geistige Dimension des Menschen einbezogen, etwa: ich stelle mir bewußt das sanfte Rauschen der Blätter im Wind vor oder die Ruhe einer Landschaft.

3. Geist macht den Unterschied zwischen Mensch und Tier aus

Das Geistige ist nach Frankl die den Menschen definierende Dimension, die

²⁵ Vgl. V.E. Frankl, *Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie*, Bern/Stuttgart/Wien 1975, S. 218.

²⁶ V.E. Frankl, *Theorie und Therapie der Neurosen*, Wien 1956, S. 98; V.E. Frankl, »Grundriß der Existenzanalyse und Logotherapie« (1959), in: ders. / V.E. von Gebattel / J.H. Schultz (Hrsg.), *Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie unter Einschluß wichtiger Grenzgebiete*, München 1957-1961 (5 Bände); hier Band III, 1959, S. 663-736; hier S. 670.

»den Raum des Menschen überhaupt erst konstituiert«.²⁷ Die Geistigkeit des Menschen ist neben der Freiheit und der Verantwortlichkeit eine der drei »Existentialien« des Menschen.²⁸ Sie stiftet alle Einheitlichkeit am Menschen²⁹, sie ist »irreduzibel« und »ineduzibel«³⁰, sie ist zwar bedingt, aber nicht bewirkt oder erzeugt von somatischen Funktionen.

Die Geistigkeit läßt sich unterscheiden in eine bewußte und eine unbewußte.³¹ Die unbewußte Geistigkeit besteht im Fortfall des reflexiven Selbstbewußtseins.³² Sie ist unreflektiert und unreflektierbar sowie nicht erkennbar.³³ Sie kann mit »Herzensweisheit« umschrieben werden, was aber nichts anderes heißt als »Kern der Person«.

Die Geistigkeit des Menschen ist von einem gesunden psychophysischen Organismus bedingt. Das bedeutet, »normale somatische Funktionen sind die Bedingung der Entfaltung des Geistigen, sie bewirken und erzeugen es nicht«³⁴. Damit kann das eigenartig dialektische Gepräge des Menschseins unterstrichen werden: die Faktizität fordert die Existenz und umgekehrt, beide sind aufeinander angewiesen, ineinander verschränkt und nur gewaltsam voneinander lösbar.³⁵ Die Geistigkeit des Menschen kann demnach nicht freischwebend existieren, sondern ist an das Psychophysikum gebunden. »Geistiges muß vollzogen werden – Geistiges ›ist‹ überhaupt nur im Selbstvollzug, in der ›Vollzugswirklichkeit‹ der Existenz.«³⁶

Das Geistige ist durch Aktivität und Vollzug gekennzeichnet.³⁷ Entscheidend ist die Tendenz von Absetzung oder Abhebung und Aktivität, die sich auf jemanden oder auf etwas beziehen.³⁸ Die Richtung geht also weg vom Ich und hin zum Du, zu der Sache oder zu einer Idee.

4. Das »Bei-sein« des Geistes

²⁷ Frankl 1959, S. 670.

²⁸ Frankl 1956, S. 172.

²⁹ Frankl 1975, S. 249.

³⁰ Frankl 1956, S. 151.

³¹ A.a.O., S. 173.

³² Ebd.

³³ Ebd.

³⁴ A.a.O., S. 151.

³⁵ Vgl. V.E. Frankl, *Der unbedingte Mensch. Metaklinische Vorlesungen*, Wien 1949; jetzt in: ders. 1975, S. 83-240; hier S. 218.

³⁶ V.E. Frankl, *Der unbedingte Mensch*, Wien 1949, S. 70.

³⁷ Vgl. V.E. Frankl, *Logos und Existenz. Drei Vorträge*, Wien 1951, S. 59. Vgl. auch Frankl 1975, S. 218.

³⁸ Vgl. Frankl 1956, S. 174.

Der Geist »ist« nach Frankl im ontologischen, nichträumlichen Sinne »bei« etwas oder jemandem, wie das folgende Zitat belegt: »Mein Geist ›ist‹ nämlich tatsächlich ›bei‹ allem, woran er jeweils denkt, woran er ›rührt‹. Nur daß dieses Bei-sein eben nicht räumlich vorgestellt werden darf – und zwar deshalb nicht, weil es kein räumliches, sondern ein ›wirkliches‹ Bei-sein ist; keines im ontischen, vielmehr eines im ontologischen Sinne.«³⁹ »Geist – als wesentlich Unräumliches – ist im Raume nirgends.«⁴⁰ Das »Beisein« ist gleichzusetzen mit der Intentionalität des Geistigen.⁴¹ Dadurch ist geistig Seiendes stets aktiv.⁴²

5. »Bei-einander-sein« ist erst volles »Bei-sein«

»Geistig Seiendes vermag nämlich nicht nur ›bei‹ anderem Seienden *schlechthin* zu ›sein‹, sondern es ist ihm auch möglich, im besonderen ›bei‹ *ebenbürtig* Seiendem zu ›sein‹ – nämlich bei *seinerseits* geistigem, also *ebensolchem* Seiendem. Dieses Bei-sein von geistig Seiendem bei *anderem* geistig Seienden [...] nennen wir nun Bei-*einander*-sein. Und nun ergibt sich, daß erst und nur in solchem Bei-einander-sein *volles* Bei-sein möglich wird – also nur unter ebenbürtig Seiendem. Bedenken wir doch bloß: Dinghaftes können wir nicht verstehen – wir können es nur erklären; Menschliches jedoch können wir verstehen – Menschen nämlich können *einander* verstehen.«⁴³

Diese Ausführungen machen deutlich, daß Geist, wie Sinn, nicht bei sich bleiben kann, will er für uns Menschen wahrnehmbar werden. Als geistige Wesen tragen Menschen deshalb Verantwortung gegenüber dem geistig Seienden.

V. ZUSAMMENFASSUNG UND WEITERFÜHRUNG

In der Gegenwart liegt eine facettenreiche Bedeutung von »Geist« vor: als Verstand (intellect), Vernunft (ratio); als das Prinzip der Welt, als Einzelseele (pneuma), Teil der Weltseele bzw. des Kosmos, als Gottheit, Lebensodem (psychisches Pneuma); als eine geheimnisvolle Kraft, die den Men-

³⁹ Frankl 1975, S. 117.

⁴⁰ A.a.O., S. 118.

⁴¹ A.a.O., S. 123.

⁴² A.a.O., S. 113, Anm. 16.

⁴³ A.a.O., S. 124.

schen zu überragenden Leistungen befähigt; als Zwischenglied zwischen Stofflichem und Unstofflichem; als selbstbewußtes, freies Denken (res cogitans); als eine vom Körper losgelöste Entität; als eine vom Körper abhängige Funktion; als »belebendes Prinzip im Menschen« (Kant); als »produktive Einbildungskraft« (Fichte); als »intellektuale Anschauung« (Schelling) und als »das absolut Unruhige« (Hegel).

»Geist« kommt in den folgenden wesentlichen Erscheinungsweisen vor: als subjektiver, objektiver und absoluter Geist (Hegel); als objektiver Geist (Dilthey, Hartmann); als personaler Geist (Hartmann); als objektivierter Geist (Hartmann) und als normativer Geist (Spranger).

»Geist« ist das Subjekt geistiger Akte und insofern mit Seele identisch, die sich auf die Welt bezieht. Er ist aber auch die Fähigkeit, beziehungsweise das Zentrum innerhalb der Person, das den Vollzug geistiger Akte ermöglicht. Er gilt als Grundkraft, durch die der Mensch geistige Akte vollzieht.

Das Geistige hingegen ist gekennzeichnet durch Intentionalität, also durch die bewußte und sinnvolle Beziehung auf ein Objekt. Die Aktivitäten des Geistes sind durch Freiheit und Intellekt gekennzeichnet. Damit sind psychologische Mechanismen genauso ausgeschlossen wie bloße Assoziationen ohne Bezug auf Natur und Sinn des Objekts. Das Geistige steht im Gegensatz zum Körper. Es gibt aber Tendenzen, diesen Gegensatz zu überwinden.⁴⁴

Das Adjektiv »geistig« läßt sich zum einen formal auf jede Art rationaler, bewußter Relation anwenden, die die Natur des Objekts berücksichtigt. Zum anderen wird das Adjektiv »geistig« angewandt, wenn eine intelligible und angemessene Relation zwischen einem Akt und seinem Gegenstand vorliegt. Geistige Akte sind unabhängig von leiblichen Organen und können niemals bloß Wirkungen leiblicher Kausalketten oder leiblicher Gefühle u.a.m. sein. Geistig können Willensakte und affektive Antworten in der Sphäre des Intellekts und der Vernunft sein. Wenn geistige Akte als vom Leib unabhängig bezeichnet wurden, so sind sie dennoch nicht vom Leib losgelöst. Diese Wendung besagt, daß geistige Akte einen unabhängigen, autonomen Ursprung gegenüber dem Leib besitzen, einen Ursprung, der weder im Körperlichen noch im erlebten Leib ist. Diese Sichtweise wird von gegenwärtigen Neurophysiologen nicht geteilt. Deshalb ist es hilfreich, wenn

⁴⁴ Vgl. z.B. in der Medizin: G. Miketta, Netzwerk Mensch. Psychoneuroimmunologie: Den Verbindungen von Körper und Seele auf der Spur. Eine neue Wissenschaft revolutioniert unser Weltbild, Stuttgart 1991.

im Rahmen transdisziplinärer Integration in diesen Grenzgebieten geforscht wird. Der Philosoph müßte neurophysiologische Befunde genauso kennen wie der Neurophysiologe philosophische Theoreme.

Trotz aller erkenntnistheoretischen Reflexion über »Geist« darf jedoch nicht übersehen werden, daß der Geist des Subjekts notwendigerweise bedarf. So wie der Strom Kupferdrähte benötigt, um »fließen« zu können, so braucht der Geist Nervenbahnen im Gehirn, um sich im Denkprozeß bemerkbar zu machen. Der Ausgangspunkt des Denkprozesses und damit auch des »Geistes« stellt die organische Grundlage, also das Gehirn dar. Mit dessen ersten Aktivitäten beginnt auch das geistige Leben des Menschen. Geist ist demnach nicht Teil des Subjekts, sondern wird bedingt durch das Subjekt. Daran sind auch alle das gesamte Subjekt begleitenden Erscheinungen, wie z.B. Wille, Gefühle, Phantasie, Trieb und Müdigkeit beteiligt. Das geglückte Zusammenspiel dieser und anderer Faktoren hebt den unsinnlichen Geist ins Sinnliche, d.h. in seine Existenz. Auf diese Weise wird er für das Subjekt präsent.

Die Notwendigkeit der Beteiligung des Subjekts wird insbesondere bei der Suche nach Wahrheit offenkundig, die nur mit Hilfe subjektiver Anstrengung gelingt. Dies unterstützt die Bedeutung des »subjektiven Korrelats« bei dem Bemühen um Wahrheit, auf das Frankl⁴⁵ hingewiesen hat.

Der Blick in die Geschichte konnte zeigen, wie die Vorstellung vom Sachverhalt »Geist« sich immer mehr von ihrer natürlichen Basis entfernte, immer durchgeistigter wurde. Ob man damit jedoch dem Phänomen »Geist« näher gekommen ist, muß offenbleiben. Es wäre an der Zeit, philosophische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Thema »Geist« stärker aufeinander zu beziehen.

⁴⁵ V.E. Frankl, Logos und Existenz, Wien 1951, S. xi; zit. in K. Dienelt, Pädagogische Anthropologie, München/Basel 1970, S. 218.